

Camp Crossroads

Von abgemeldet

Kapitel 5: 5 Sanji

Kapitel 5: Sanji

Zorros View

Stumpfsinnig starre ich an die Decke. Meine Wunden pochen. Mein Magen knurrt. Insgesamt geht's mir eigentlich einfach nur scheiße. Aber ich lasse mich nicht unterkriegen. Und vor allem lass ich mir nichts sagen. Was fällt dem Blondem eigentlich ein, mich herumkommandieren zu wollen? So weit kommt's noch...dass ich mir was sagen lasse...tz. Dieser kleine Elch – Chopper? – hat fast geheult als er mich gesehen hat. Wieso? Haben die sich etwa Sorgen gemacht? Die kennen mich doch gar nicht, wieso sollten sie? Und doch... Unruhig wälze ich mich auf die andere Seite und bereue es sofort. Erstickt stöhne ich auf. Ich verdammter Idiot! „Hast du Schmerzen?“, fragt die Stimme des Blondem. „Nein.“, fauche ich unwirsch und versuche, mich nicht mehr zu bewegen. Eine Weile ist es still und ich denke weiter nach. Es hatte sich noch nie jemand wirklich für mich interessiert. Wieso sollten es jetzt plötzlich welche tun? Zumal ich mich verhalten habe wie ein Arschloch. Liegt wahrscheinlich daran, dass ich eins bin. „Soll ich Chopper wecken? Deine Wunden sollten versorgt werden.“, meint Sanji schließlich. „Nein, verdammt.“, blaffe ich ihn an. Wieder Schweigen. ~Ich darf keine Schwäche zeigen...~ denke ich verzweifelt.

*****FLASHBACK*****

„Gleichgewicht halten, Zorro.“, mahnt mein Vater streng. Der hat leicht reden. Ich bin gerade mal vier Jahre alt und der erwartet, dass ich Fahrrad fahre, als ob ich nie was anderes gemacht hätte. Natürlich schaffe ich es nicht, das Gleichgewicht zu halten und lege eine erstklassige Bruchlandung hin mit dem Drahtesel. Noch während ich falle denke ich: Das wird jetzt gleich weh tun. Wenige Sekunden später denke ich: Scheiße, tut das weh! Ich bin geradewegs in einen Graben geknallt. Noch ziemlich verdutzt bleib ich liegen und kann nicht verhindern, dass mir Tränen in die Augen steigen vor Schmerz. „Au...!“, jammere ich und lege eine Hand auf das schmerzende und auch blutende Knie. Mein Vater blickt auf mich herab. „Stell dich nicht so an. Steh auf.“, ruft er runter und es sieht ganz so aus, als würde er sich für mich schämen. „Aber...! Es tut weh...!“, versuche ich zu erklären und setze mich behutsam auf. Mein Vater hat nun die Schnauze voll. Sein Gesichtsausdruck jagt mir einen kalten Schauer über den Rücken. Er springt in den Graben und kommt neben mir auf. Er packt mich am Kragen meines Hemdes und zieht mich auf die Beine. Mein Knie knickt weg, so sehr zittert es unter der Last meines Gewichtes. „Reiß dich zusammen.“, zischt er mir

zu. Ich beiße mir schmerzerfüllt auf die Unterlippe, um ein Aufstöhnen zu verhindern. Es gelingt mir nicht. „Ruhig jetzt. Wir fahren zurück.“, knirscht mein Vater aufgebracht und schmeißt mich aus dem Graben raus. Meine Hände zittern als ich wieder auf das Fahrrad steige. Blut läuft mir am Knie entlang und besudelt meine Hose. Es tut weh. Doch der warnende Blick meines Vaters gibt mir zu verstehen, dass ich später noch genug Zeit zum Jammern habe. Ich schlucke die Tränen herunter und beiße die Zähne zusammen. Fahre weiter.

*****FLASHBACK ENDE*****

„Pennst du?“, fragt mich der Blonde und reißt mich erneut aus meinen Gedanken. „Halt die Schnauze!“, knurre ich wütend und raufe mir die Haare, ohne auf die Schmerzen zu achten. Vor meinem inneren Auge sehe ich das wütende Gesicht meines Vaters. Soweit ich mich noch erinnere, habe ich mich seit dem Tag nie mehr über Schmerzen beschwert. Nicht, als ich mir das Handgelenk brach. Auch nicht, als mein Hinterkopf mit fünfzehn Stichen genäht wurde. Nie mehr. Und ich hatte nicht vor, diese Zeitspanne zu unterbrechen. „Oh Mann...“, lacht der Blonde. Merkt er nicht, dass er mir auf die Nerven geht? Na ja, eigentlich tut er das nicht. Von mir aus kann er irgendwas über sich erzählen, ich würde zuhören. Nur nicht antworten. Und wahrscheinlich auch nicht zugeben, dass ich zuhöre. Als ob er Gedanken lesen könnte, fängt er an zu erzählen. Doch was er da erzählt, raubt mir fast den Atem. „Weiß du was, Grünkohl? Mir macht es überhaupt nichts aus, dass du nicht mit uns redest. Irgendwie passt das zu der gesamten Truppe. Ich meine, guck dir diese Mischung doch mal an! Ruffy ist ewig gut gelaunt und ein riesengroßer Fressack, aber eigentlich ein herzensguter Kerl der laufend irgendwelche Scheiße baut. Du hättest mal sehen sollen, was er heute Mittag gebracht hat. Wir haben uns krankgelacht. Dann Nami, das Mädchen mit den orangenen Haaren. Sie ist ziemlich nett, aber auch temperamentvoll und zickig. Ja, klar, theoretisch gehört sie nicht in unser Haus, aber die Mädels von gegenüber waren ihr halt zu blöd und dann ist sie zu uns rüber gekommen. Ich weiß nicht, ob du das mitbekommen hast, du warst da ja weg. Und Lysop, der Kerl mit der langen Nase den du aufgegebelt hast, der ist auch ulkig. Lügt am laufenden Band, aber die Geschichten die er drauf hat sind nicht schlecht. Dann ist da noch Chopper, der Elch. Der ist ne Sache für sich. Verdammt knuffig, der Kleine. Vor allem, der is Arzt! Denkt man ja nicht, wenn man ihn sieht, aber wie er Lysop verarztet hat, das war richtig professionell! Er hat gesagt, er lebt bei einer Ärztin oder so und die bringt ihm das alles bei, aber ich find das schon ziemlich krass. Na ja, und dann bist da noch du. Viel wissen wir ja nicht über dich, noch nicht mal deinen Namen. Aber du passt doch ganz gut zu uns, findeste nicht?“, sagt Sanji. Ich denke über die Worte nach. Ich sollte zu ihnen passen? Es macht ihm nichts aus, dass ich so wortkarg bin? Die Fragen häufen sich in meinem Kopf und ich zweifle wieder an mir selber, was ziemlich oft so ist seit ich hier bin. Der Blonde raubt mir noch den letzten Nerv. Der bringt mich doch tatsächlich dazu, mich selbst in Frage zu stellen! Das hat bisher noch keiner geschafft. Und schon wieder habe ich seinen Blick vor den Augen, den er mir letztens zugeworfen hat. Ich höre, wie Sanji gähnt. „Hm...sag mal, wieso wolltest du eigentlich abhauen? Ich mein, hier ist es auch nicht schlimmer als woanders. Gut, dich hat's heute nicht besonders gut erwischt. Gestern auch nicht. Aber insgesamt betrachtet, ist es hier auszuhalten. Mal ehrlich, die Wunden kommen doch nicht nur vom Stacheldraht, oder? Du bist dünn genug, du hättest da doch locker durchgepasst. Selbst wenn du dich verheddert hättest, solche tiefen Kratzer kommen da nicht bei raus. Ich glaub ja, da hat jemand nachgeholfen. Du musst dazu nichts sagen wenn du nicht willst. ...“

Weißt du, du bringst mich echt zum Nachdenken. Normalerweise bin ich nicht der Typ, der die ganze Zeit über etwas nachgrübelt, aber seit ich dich kennen gelernt hab, ist das irgendwie anders. Sag einfach Bescheid wenn dir mein Gelabere auf die Nerven geht, okay?", redet Sanji weiter. Ich höre ihm aufmerksam zu. Schlafen kann ich sowieso nicht, was bei mir Seltenheitswert hat, und außerdem hat seine Stimme etwas Besonderes. Sie klingt freundlich und weich, ganz anders als meine. Natürlich würde ich das nie zugeben. „Ähm...bist du überhaupt noch wach?“, fragt der Blonde schließlich unsicher. „Ja.“, sage ich leise. Ich möchte, dass er weiterredet. Das will was heißen. Normalerweise wünsche ich mir immer, die Leute in meiner Gegenwart würden die Klappe halten, weil da eh nur Scheiße bei rauskommt. Bei ihm ist das anders. Er macht mich nicht runter. Er erzählt einfach nur was er so erlebt hat in der letzten Zeit. Er macht mich nicht runter. Ganz im Gegenteil, er sagt, er findet mich ganz okay so wie ich bin. Und wieder zweifle ich an mir selbst. Mist.

Ich schlage die Augen auf, als die anderen aufstehen. Wahrscheinlich bin ich über Sanjis Erzählungen hinweg eingepennt. Schade. Was ich wohl noch verpasst habe? Ich rühre mich nicht von der Stelle. Auf keinen fall würde ich Frühstück und mein Hungern abrechnen, genauso wenig würde ich zu einer dieser dämlichen Versammlungen gehen. Die können mich mal. Letztendlich rühre ich mich doch. Sanji ist schon weg. Hat er nicht diese Nacht erzählt, er könne ein bisschen kochen? Vielleicht ist er in der Küche. Ich setze mich auf. Das Gemeinschaftszimmer ist leer. Unsicher mustere ich meine Wunden. Es tut immer noch weh, ist aber auszuhalten. Alles ist auszuhalten, man muss nur genug Willenskraft dazu haben. Meine Willenskraft geht fast den Bach herunter als der Geruch von Frühstück in meine Nase steigt und mein Hunger sich mehr als deutlich bemerkbar macht. Ich lege verdutzt eine Hand auf meinen schmerzenden und laut grummelnden Bauch. So ein Mist. Mir ist richtig schlecht vor Hunger. Ich wanke aus dem Zimmer heraus und stelle mich in den Türrahmen zur Küche. Die anderen sitzen am Tisch und warten darauf, dass Sanji das Essen auf den Tisch stellt. Eilig rufe ich mir das in Erinnerung, was der Blonde mir gestern Nacht erzählt hat. Mein Blick wandert den Tisch entlang. Ganz links sitzt Nami, neben ihr Chopper. Daneben Lysop und neben der Langnase sitzt Ruffy. Ich bin von mir selbst überrascht. Namen merken ist sonst nicht meine Stärke. Ich beobachte Sanji vorsichtig. Es sieht verdammt lecker aus was er da macht. Abrupt drehe ich mich weg, will ins Bad. Ich bereue es sofort. Um mich herum schwankt alles, dann wird alles schwarz. Ich verliere total die Orientierung und merke, wie ich das Gleichgewicht verliere und nach hinten kippe. Fast im selben Moment spüre ich zwei Arme, die mich auffangen. „Ich hab dir doch gesagt, du solltest was Essen.“, flüstert Sanjis Stimme mir ins Ohr. Irgendwie hört er sich besorgt an und fast schon...NEIN, Zorro! Ich brauche einen Moment bevor die Dunkelheit verschwindet und die Welt wieder Farbe und Form annimmt. Ich blinzle leicht. „Na, geht's wieder?“, fragt Sanji und lächelt mich an. Nicht spöttisch oder hämisch, wie andere das gemacht hätten. Benommen sehe ich mich um. Immer noch im Flur, klar, weit bin ich nicht gekommen. Aber irgendwie sitze ich auf dem Boden, mein Kopf auf Sanjis Knien. Abrupt setze ich mich auf. „Hey, immer schön langsam, ja? Und jetzt lass Chopper endlich mal nach deinen Wunden sehen. Wenn der fertig ist, gib'ts auch was zu essen.“, meint der Blonde bestimmt und hält mich an der Schulter fest. „Ich will nicht...“, knurre ich und will mich losreißen, doch momentan ist er der Stärkere. Ich funkle ihn aufgebracht an. Er kann mich doch nicht einfach zu dem zwingen, was gut für mich ist, was fällt dem denn ein?! Im nächsten Moment merke ich selbst wie unvernünftig das klingt. Ich senke den Blick. „Danke...“,

murmele ich und beiße mir vor Scham auf die Lippe. „Kein Problem. Chopper, komm mal bitte.“, entgegnet der Blonde überrascht. Ich verfluche mich selbst. Ich habe nachgegeben. Ich bin schwach.